

# Das Vermächtnis des Herrn Herbert Schuchardt

Ein Leitfaden für alle Verantwortlichen der Herbert Schuchardt-Stiftung

Herbert Schuchardt hat seine Auffassung über die Bestimmung des Menschen in einem Aufnahmeantrag zur Freimaurer-Loge wie folgt charakterisiert:

*"Meinen Mitmenschen zu helfen, wo immer es möglich ist und keinerlei religiöse, noch persönliche Vorurteile gegenüber seinen Mitmenschen aufkommen zu lassen."*

Nach diesem Motto hat Herbert Schuchardt, der Gründer der Herbert Schuchardt-Stiftung, gelebt. Ganz gleich, wer ihn ansprach: Er hatte immer ein offenes Ohr, er nahm sich Zeit, er setzte sich ein, er half, wo Not am Mann war. Dass er das so sensibel tat, half dem, der annehmen musste, nicht beschämt zu sein. Dabei war er nicht unkritisch. Er kannte die Stärken und Schwächen der Menschen nur zu gut. Aber sein Herz war noch viel größer.

Seine viele Arbeit – seit Übernahme der Geschäfte nach dem Tod seines Vaters 1977 nahm er keinen Urlaub – fand Anerkennung und Dank bereits zu Lebzeiten. Ihm gegenüber konnte man das wohl aussprechen, immer hat er dann etwas verlegen abgewunken. Nicht äußerer Schmuck und äußerliche Zeichen waren ihm wichtig, obwohl er sie bekam, sondern die Idee einer menschenwürdigen und toleranten Welt für alle.

Herbert Schuchardt hat den Beruf des Spediteurs in verschiedenen Unternehmen im In- und Ausland gelernt. Er wollte fremde Sprachen, internationale Sitten und Handelsformen kennenlernen. Er war wissbegierig und studierte Gebräuche und Lebensauffassungen der so verschiedenen Menschen und Völker. Dies war der Grundstein für sein kosmopolites Denken, das den Münchner nicht allein an München band. Die Idee, seinen Mitmenschen zu helfen, wo immer es möglich ist, war nicht nur Postulat, sondern Haltung. Wo immer er helfen konnte, tat er dies. Sein Pflichtbewusstsein war Leitlinie seines Lebens.

Ab Mitte der 1980er Jahre kam es zu erheblichen Meinungsunterschieden in der Familie von Herbert Schuchardt. Die Mitglieder der Familie Schuchardt, nämlich die Mutter von Herbert Schuchardt, sowie seine drei Geschwister Theodor und Werner Schuchardt und Ursula Gerling waren zunehmend zerstritten.

Herbert Schuchardt fühlte sich von der Familie allein gelassen. Das einzige Familienmitglied, das ihm den Rücken stärkte, weil er der Einzige war, der unentwegt für das Unternehmen arbeitete, war seine Mutter, Ilse Schuchardt. Auch dank ihrer, wie man heute sagen würde,

"Mediation", kam es dann zur Aufteilung des Unternehmens und der Liegenschaften. Herbert Schuchardt wollte auf jeden Fall verhindern, dass der Lindwurmhof, wie er es nannte "in fremde Hände" gelangte. Damals war er mit 60% beteiligt, die übrigen Familienmitglieder mit 40%. In zähen und langen Verhandlungen mit den Geschwistern und deren Anwälten gelang es Herbert Schuchardt, die 40% Miteigentumsanteile der Geschwister zu erwerben. Da er keine Liquidität besaß, um entsprechende Kaufpreise zu zahlen, musste er diesen Kauf über einen Kredit finanzieren, was seine damalige Hausbank ablehnte. Dadurch war er gezwungen, eine neue Bankverbindung mit dem Bankhaus Reuschel & Co. aufzubauen, die ihm Mittel zum Erwerb der 40% Miteigentumsanteile zur Verfügung stellte. Ein Großteil der beim Erbfall von der Herbert Schuchardt-Stiftung übernommenen Verbindlichkeiten von EUR 8,4 Mio. resultierte aus der Kreditfinanzierung des Anteilskaufs. Die Übernahme der Miteigentumsanteile am Lindwurmhof stellte für Herbert Schuchardt nicht nur eine psychische und physische Belastung dar, sondern bedeutete einen erheblichen finanziellen Kraftakt.

Als Herbert Schuchardt realisierte, dass sein Leben abrupt und frühzeitig zu Ende gehen könne, suchte er die Beratung bei seinem engsten Finanzberater, Klaus Strassmair. Dieser riet ihm, dass er aus vielerlei Gründen erwägen möge, lebzeitig in Form einer letztwilligen Verfügung eine gemeinnützige Stiftung zu errichten. Herbert Schuchardt war unverheiratet und hatte keine Kinder. Er lebte zusammen mit Angelika Kaut, die er in jedem Fall abgesichert sehen wollte. Vor diesem Hintergrund ließ er sich gerne von der Idee überzeugen, im Rahmen eines Testamentes anzuordnen, dass eine gemeinnützige Stiftung gegründet werde, deren Kernstück das Anwesen des Lindwurmhofs sein möge.

Herbert Schuchardt führte mit Rechtsanwalt und Steuerberater Dr. Bernd Unterberger Gespräche, um seine Vorstellungen in einem privatschriftlichen Testament niederzulegen, das von diesem gemeinsam mit Rechtsanwalt Michael Riedl für Herbert Schuchardt ausgearbeitet wurde. Wichtig war Herbert Schuchardt, dass aus Erträgen der Stiftung die Kunst in München unterstützt wird sowie die Bruderhilfe e.V. Herbert Schuchardt war jahrzehntelang Mitglied der Freimaurerloge "Die Kette", die ihrerseits zur gemeinnützigen Bruderhilfe e.V. gehört. Darüber hinaus wünschte er, dass in der nach seinem Tod zu gründenden Stiftung Klaus Strassmair als sein persönlicher Vertrauter als Kurator auf Lebenszeit und Angelika Kaut und Dr. Bernd Unterberger als erstbenannte Vorstände auf Lebenszeit eingesetzt werden, auch und gerade, um seine eigenen Gedanken und Wünsche weiter zu transportieren. Aus diesem Grunde wünschte er auch für die Nachbesetzung der Organe das sogenannte Kooptationsmodell. Ihm war wichtig, dass alle Organträger selbst jeweils einen Nachfolger auswählen, der ihr persönliches Vertrauen genießt und den diese als geeignet einschätzen, die Wünsche des Stifters und die zukunftsorientierte Ausrichtung der Stiftung sicherzustellen.

Zu Herbert Schuchardts Charaktereigenschaften gehörten ein enorm hohes Pflichtgefühl und eine außergewöhnliche menschliche Wärme. Er war nie vom Gedanken der bloßen Gewinnmaximierung getragen. Dies zeigte sich auch im Umgang mit den Mietern des Lindwurmhofes, den er als Liegenschaft nicht mit dem Ziel einer bloßen Maximalrendite

verwaltete, sondern für den er stets darauf bedacht war, den Mietern und Nutzern eine Wirkungsstätte anzubieten, in der sie sich wohlfühlen und für die sie einen adäquaten Preis zahlen, der ihnen Luft zum Atmen lässt.

Herbert Schuchardt hat die letzten Jahre seines beruflichen Wirkens im Lindwurmhof verbracht. Nach Abwicklung der Gebr. Wetsch KG und Veräußerung des Betriebsgeländes der Firma Gebr. Wetsch KG an der Arnulfstraße an die Daimler Benz AG fand der Umzug in den Lindwurmhof statt. Hatte Herbert Schuchardt früher ein stets offenes Ohr für seine zahlreichen Mitarbeiter, so fühlte er sich – ebenfalls nach dem Umzug – auch den Mietern und damit den Mitnutzern dieses historischen Baus verbunden. Unbeschadet der wirtschaftlichen Zwänge legte er größten Wert auf den Erhalt des historischen Lindwurmhofs. Dazu gehörte auch, dass er Mietern in wirtschaftlichen Notsituationen entgegenkam. Auch das ist ein für die Zukunft verpflichtendes Erbe.

Im Testament von Herbert Schuchardt wurde der Rechtsanwalt und Steuerberater Dr. Bernd Unterberger beauftragt, als Testamentsvollstrecker die von Herbert Schuchardt gewünschte gemeinnützige Stiftung zu gründen und in sie das gesamte Vermögen von Herbert Schuchardt einzubringen, aber nicht nur das aktive Vermögen des Lindwurmhof, sondern auch erhebliche Verbindlichkeiten in der Größenordnung von ca. EUR 10,0 Mio., die u.a. aus der Finanzierung des Anteilsabkaufs resultierten.

Nach dem Ableben von Herbert Schuchardt im Jahr 1999 war die Gründung der Herbert Schuchardt-Stiftung noch einmal gefährdet. Die noch lebende Mutter, Ilse Schuchardt, hätte einen Pflichtteilsanspruch in Höhe von 25 % des Vermögens geltend machen können. Sie wurde von anderen Familienmitgliedern gedrängt, diesen Anspruch zu erheben und durchzusetzen. Sie war sich aber bewusst, dass der Wille ihres Sohnes, eine gemeinnützige Stiftung als Ewigkeitsstiftung zu gründen, nicht durchführbar gewesen wäre, wenn sie diesen Pflichtteil geltend gemacht hätte. Unter Zugrundelegung damaliger Verkehrswerte hätte der Pflichtteil zwischen DM 4,0 Mio. und DM 5,0 Mio. betragen. Die Kreditabteilung des Bankhauses Reuschel & Co. in Person von Prokuristen Jörg Müller erklärte, der Herbert Schuchardt-Stiftung keinesfalls einen Betrag in vorgenannter Größenordnung zur Bedienung von Pflichtteilsansprüchen der noch lebenden Mutter zur Verfügung stellen zu wollen oder zu können, da das Bankhaus Reuschel & Co. von der Nichtbedienbarkeit eines solchen Kredites ausgehe. Frau Ilse Schuchardt erklärte daraufhin, sie sei bereit, ihren Pflichtteilsverzicht in notariell bindender Weis zu erklären, wenn sich der Nachlass nach Herbert Schuchardt verpflichtet, der Firma Angelika & Christian Kaut Speditionen GbR oder einer Nachfolgegesellschaft die bis dato von der Spedition Kaut GbR genutzten Räumlichkeiten im Anwesen Lindwurmstraße 88 weiterhin unentgeltlich zu überlassen, so lange Angelika Kaut lebt und Mitgesellschafterin ist oder das Unternehmen mehrheitlich von Familienangehörigen von Angelika Kaut gehalten und persönlich betrieben wird. Bei den zum Zeitpunkt des Ablebens des Herbert Schuchardt benutzten Räumlichkeiten der Spedition Kaut GbR handelte es sich um Räumlichkeiten in der Lindwurmstraße 88, 2. OG links bestehend aus drei

Zimmern, Küche, WC und einem Lagerraum mit 80 qm sowie weiteren Lagerräumen mit einer Fläche von ca. 1.100 qm (sogenanntes "Rampenlager").

Als weitsichtiger Kaufmann wusste Herbert Schuchardt, dass die gemeinnützigen Ziele der von ihm ins Leben gerufenen Stiftung stets aufs Neue nur mit großen Anstrengungen zu erreichen sein werden. Einen irgendwie gearteten Verkauf des Lindwurmhofes wollte er ausschließen. Er wollte, dass der Lindwurmhof auf unbegrenzte Dauer Grundlage der Stiftung sein solle. Ihm war bewusst, dass nur durch fortwährende größere Investitionen das Gebäude in seinem historischen Bestand und in seiner Funktion zu erhalten ist. Er wollte der Stiftung ein Vermögen überantworten, das gewissenhaft und sensibel weiterentwickelt wird und die gelebte Philosophie des Stifters umsetzt, nämlich Gemeinsinn statt Egoismus und Anstand statt Rücksichtslosigkeit.

Herbert Schuchardt hat sich im Hinblick auf den Kreis der Destinatäre ursprünglich auf die Münchner Kunst in Form der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen und die Unterstützung der Bruderhilfe e.V. beschränkt.

Nachdem der im Testament erwähnte Verein Münchner Kulturforum e.V. zum Zeitpunkt des Ablebens von Herbert Schuchardt nicht mehr existierte, wurde im Rahmen der Stiftungsgründung gemeinsam mit der Regierung von Oberbayern einvernehmlich und von allen Beteiligten übereinstimmend die Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau als Ersatz aufgenommen. Auch dies wurde in der Satzung verankert. Es lag zweifellos im Interesse von Herbert Schuchardt, dass er eine derartig bedeutende städtische Galerie unterstützen wolle, da diese auch den Inbegriff der "Münchner Kunst" repräsentiert. Sollten entsprechende Institutionen in Zukunft – auf welche Weise auch immer – jemals in Wegfall geraten, so sollen als Destinatär gleichartige Einrichtungen ausgewählt werden, die in vergleichbarer Weise wie die jetzigen Destinatäre tätig sind. Entsprechend müsste dann auch das Kuratorium durch den jeweiligen Direktor, Vorstand oder Geschäftsführer solcher Institutionen besetzt werden.

In diesem Sinne mögen alle für die gemeinnützige Herbert Schuchardt-Stiftung jemals Verantwortlichen die Stiftung organisieren und führen und ihre persönlichen Fähigkeiten im Bereich des Stiftungsrechts, der Stiftungsaufsicht, der Besonderheiten des Steuerrechts für gemeinnützige Einrichtungen, der Immobilienverwaltung und -bewirtschaftung, der baulichen Erhaltung und Verbesserung der Stiftungsimmobilien sowie der Bewahrung des Wertes des Grundstockvermögens der Stiftung einsetzen. Wichtig sind dabei insbesondere unternehmerische Fähigkeiten, Verhandlungsgeschick, finanzwirtschaftliche Erfahrungen und umfassende, fachübergreifende Kenntnisse sowie eine grundlegend humanistische Haltung und ein vorbehaltloses Engagement sowohl zugunsten der Mieter in der Liegenschaft als auch zugunsten der Kunst in München. Frei zu bestellende Verantwortliche für die Herbert Schuchardt-Stiftung sollten in ihren Entscheidungen frei und unabhängig sein.

Der Status der Gemeinnützigkeit hat erhebliche positive Folgen, insbesondere entfällt eine Ertragsbesteuerung der Überschüsse. Andererseits hängt aber die Gemeinnützigkeit auch davon ab, dass gemeinnützige Organisationen den gemeinnützigen Zwecken auch nachkommen müssen, d. h. im Rahmen der Mittelverwendung müssen die Destinatäre im Rahmen des wirtschaftlichen Ergebnisses angemessene und stetige Ausschüttungen erhalten. Diese Grundstruktur muss über die Zeit des Bestehens der Stiftung stabil bleiben. Eine gemeinnützige Stiftung, der die Mittelausschüttung dauerhaft fehlt, ist nach dem Gesetz rückabzuwickeln. Das Vermögen fällt dann dem Freistaat Bayern anheim.

Auf das Stiftungsvermögen (Lindwurmhof) der Herbert Schuchardt-Stiftung übertragen können Überschüsse im größeren Umfang nur dann erzielt werden, wenn alle oder zumindest ein großer Teil der disponiblen Flächen dauerhaft gut und profitabel vermietbar sind. Aufgrund des Alters des Lindwurmhofs (Baujahr 1910) und der neu angebauten Gebäulichkeiten aus den Jahren 1969/1970 besteht ein ständiger Zwang der Modernisierung und Instandhaltung, um am Markt geeignete Mieter zu finden bzw. die Bestandsmieter im Gebäude zu halten. Dies wird auch belegt durch die Praxis in den vergangenen zwei Jahrzehnten, in denen in die Gebäulichkeiten mehr als 10 Mio. EUR investiert wurden bei gleichzeitiger Voll-Vermietung seit dem Jahr 2004. Wenn es die steuerlichen Rahmenbedingungen erlauben, dann ist es angezeigt, dass die Herbert Schuchardt-Stiftung (voraussichtlich ab etwa 2031) freie Rücklagen bildet, um entsprechend den Vorgaben der Abgabenordnung inflationsbedingte Wertentwicklungen auszugleichen, ebenso Vorsorge zu treffen für möglichst kontinuierliche Ausschüttungen auch in ertragsschwächeren Jahren.

Auf diese vorgenannten Aufgaben haben sich die Organe der Stiftung zu konzentrieren, damit entsprechend dem Willen des Stifters der Lindwurmhof als „Ewigkeitsstiftung“ dauerhaft seinen Beitrag zur Aufgabenerfüllung leisten kann.

München, 01.06.2021

---

Klaus Strassmair  
(verstorben am 13.12.2020)



---

Dr. Bernd Unterberger